

„Ich finde es wichtig, dass man diesen letzten Zeitzeugen noch Gehör verschafft“

Schauspielerin Julia Anna Grob über ihre Rolle als Holocaust-Überlebende im ZDF-Doku-Drama „Ich bin! Margot Friedländer“
INTERVIEW MIT JULILA ANNA GROB

Anmoderation:

Diesen Herbst jähren sich die Novemberpogrome von 1938 zum 85. Mal. Mit dem Film „Ich bin! Margot Friedländer“ erinnert das ZDF an das dunkelste Kapitel der deutschen Geschichte am Beispiel von Margot Friedländer. Sie ist eine der wenigen, noch lebenden Zeitzeugen des Holocaust und feiert am 5. November ihren 102. Geburtstag. Ihre Geschichte ist nahezu unfassbar: Im Alter von 17 Jahren erlebt sie die Pogrome hautnah. Ihr Vater wird nach Auschwitz deportiert und dort ermordet. Als später ihr 15-jähriger Bruder Ralf verhaftet wird, folgt ihm ihre Mutter in die Deportation. Der damals 22-jährigen Margot bleibt als Erinnerung nur wenig: die Handtasche ihrer Mutter, ein Adressbuch und eine Botschaft: „Versuche, dein Leben zu machen.“ Nach 15 Monaten im Untergrund wird sie im Juni 1944 von der Gestapo verhaftet und ins Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. In dem 90-minütigen Doku-Drama über ihr Leben spielt die 26-jährige Julia Anna Grob die Rolle der jungen Margot Friedländer.

Wir haben mit ihr darüber gesprochen, wie emotional die Dreharbeiten für sie waren, was sie an Margot Friedländer besonders faszinierend findet und wieso es so wichtig ist, dass vor allem junge Menschen den Film anschauen.

1. Frau Grob, wie haben Sie sich denn auf die anspruchsvolle Rolle einer Holocaust-Zeitzeugin vorbereitet?

Ich habe viel recherchiert, habe mich über die Zeitgeschichte informiert, habe ihr Buch „Versuche, dein Leben zu machen“ gelesen, worauf auch der Film mehr oder weniger basiert. Ich habe mir Interviews mit ihr angesehen und durfte sie auch persönlich kennenlernen. Besonders wichtig war es mir, besonders dieser Gefühlswelt auch nur annähernd irgendwie nahe zu kommen und in erster Linie ihr und ihrer Geschichte zu dienen und dem auch gerecht zu werden. (0:25)

2. Während der Dreharbeiten haben Sie mit Margot Friedländer zusammen die Stätten ihrer Jugend besucht. Wie war die Begegnung mit einer solchen Zeitzeugin für Sie als junge Frau?

Wir waren gemeinsam bei der Joachimsthaler Straße, wo sie damals verhaftet wurde, und das war natürlich besonders, weil ich da auch schon durchgelaufen bin, und da denkt man natürlich nicht darüber nach, dass dort sowas Schreckliches passiert ist. Das sieht jetzt ganz modern aus. Auch Frau Friedländer sagte, man erkennt das heute gar nicht wieder, diese Orte. Und die Begegnung mit ihr war für mich natürlich sehr aufregend, sehr besonders, weil das was Einzigartiges ist, einer der letzten Zeitzeuginnen begegnen zu dürfen. Ich habe das schon auch als Geschenk empfunden. (0:31)

3. Was hat sie besonders an Margot Friedländer fasziniert?

Fasziniert hat mich ihr Engagement und auch ihre Bereitschaft, dass sie bereit ist, ihre Lebensgeschichte mit so vielen zu teilen. Also das finde ich alles andere als selbstverständlich. Und dass sie ihre Lebensgeschichte auch diesem größeren Zweck unterwirft, das ist eine sehr große Geste und steht auch für was sehr Versöhnliches. Und das finde ich schon bemerkenswert. (0:25)

4. Gab es denn im Zuge der Dreharbeiten Momente, die für Sie besonders emotional waren?

Es gab viele Szenen, die mich berührt haben. Natürlich dieses verlassen werden von der Mutter. Die Mutter, die sich entscheidet, mit ihrem Sohn mitzugehen und nicht bei ihr zu bleiben. Ich glaube das ist ein Schmerz, der unvorstellbar ist. Und dann aber auch die Verhaftung von ihr, wo sie auch wirklich zugibt, dass sie jüdisch ist, weil sie diesem Druck nicht mehr standhält und auch gleichzeitig irgendwie wieder Herrin ihrer eigenen Geschichte sein möchte. Das hat mich schon sehr berührt, dieser Moment, ja. (0:28)

5. Sie sind als junge Schauspielerin sehr tief in das dunkelste Kapitel unserer Geschichte eingetaucht. Wie haben Sie es geschafft, nach Drehschluss, aus dieser bedrückenden Stimmung wieder herauszukommen?

Manchmal ist das gar nicht so leicht. Gerade bei diesem Dreh waren die Dreharbeiten sehr intensiv. Wir hatten, ich glaube zwölf Drehtage, was sehr wenig ist für so einen historischen Stoff. Es war ja auch ein Doku-Drama, und am Abend da runterzukommen, war gar nicht so leicht. Aber ich finde das Abduschen und dann wirklich was für sich machen, hat dann meistens schon ganz gut geholfen. Gleichzeitig war es mir auch wichtig, da irgendwie in dieser Konzentration zu bleiben, dass man sich da über diesen Drehzeitraum mehr und mehr mit dieser Rolle verbindet. (0:28)

6. Wie haben Sie denn reagiert, als Ihnen die Rolle einer Holocaust-Zeugin angeboten wurde?

Ich war sehr perplex. Ich hatte mich mit dem Regisseur Raymond Ley in Berlin getroffen und dachte eigentlich, es geht um ein Gespräch über das Projekt, was es auch war. Aber dann hat er mir die Rolle auch angeboten und ich war sehr überrascht darüber. Ich habe mich natürlich sehr gefreut, gleichzeitig war mir auch irgendwie bewusst, dass es eben eine große Verantwortung ist und das hat auch was Beängstigendes. Und ich habe das auch nicht so auf die leichte Schulter genommen, zu wissen, dass ich die junge Margot spielen darf. (0:25)

7. Es sind ja auch einige bekannte Gaststars wie Charly Hübner, Iris Berben oder Axel Prahl dabei. Wie war denn die Zusammenarbeit mit diesen berühmten Kolleginnen und Kollegen?

Das war ein totales Geschenk. Natürlich war ich sehr aufgeregt vor den Drehtagen mit diesen großen Schauspielerinnen und Schauspielern, aber die waren alle total herzlich und bodenständig. Ich glaube auch, dass es für unseren Film wahnsinnig wichtig war, dass gerade so große Schauspielkollegen dazu Haltung beziehen, und dass dieser Film hoffentlich dadurch von noch mehr Leuten gesehen wird und die Aufmerksamkeit bekommt, die er bekommen sollte. (0:24)

8. Wieso ist es so wichtig, dass gerade junge Menschen diesen Film anschauen?

Ich glaube, dass von meiner Generation der Holocaust sehr weit entfernt ist und vielen Menschen auch nicht mehr so ein Begriff ist. Und auch dadurch, dass es so unvorstellbar ist, was da geschehen ist. Die Möglichkeit, dass es da einen Film gibt, der macht das einfach noch mal erfahrbar. Und er regt zum Diskutieren an, und dass man sich damit auseinandersetzt, und ich glaube das ist sehr, sehr wichtig. Und gleichzeitig ist unser Film ein sehr hoffnungsvoller Film. Ja, ich glaube und hoffe, dass ihn auch viele Menschen sehen werden. (0:27)

9. Befürchten Sie denn aufgrund der aktuellen Lage in Deutschland, dass sich so eine Zeit wiederholen könnte?

Ich hoffe, hoffe nicht. Also ich hoffe, dass wir Menschen aus diesen Fehlern gelernt haben, und auch aus diesem schrecklichen Holocaust gelernt haben, und dass das nie wieder passieren wird. Und gerade deshalb finde ich es so wichtig, dass man sich nach wie vor damit befasst. Und dass es eben nicht in Vergessenheit gerät. Ich finde es wichtig, dass darüber Filme gemacht werden, dass darüber gesprochen wird, und dass man diesen letzten Zeitzeugen, die es gibt, eben noch Gehör verschafft und die Möglichkeit bekommt, ihnen zuzuhören. (0:23)

Abmoderation:

Ein Film gegen das Vergessen. Julia Anna Grob im Interview zum ZDF-Doku-Drama „Ich bin! Margot Friedländer“. Zu sehen am 7. November um 20 Uhr 15, in der ZDF-Mediathek bereits ab 2. November.

Ansprechpartner:

all4radio, Daniela Chlouba, 0711 32777590